

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 2

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Möglichkeiten

Ich sass einmal mit dem Filmstar Zarah Leander in der Kantine an einem Tisch. Zwei Komparsen, die sich wichtig machen wollten, begannen über grosse Männer zu reden. Der eine sagte: «Einstein löste vor dem Einschlafen die schwersten Formeln im Kopf, ohne zu Stift und Papier zu greifen.» – Der andere Komparse schwadronierte: «Und Pascal war noch ein Kind, als er seine Kopfschmerzen durch das Erfinden von geometrischen Formeln bekämpfte.» – Zarah Leander blickte den Komparsen an und sagte mit ihrer tiefen, eindringlichen Stimme: «Als ich ein Kind war, bekämpfte ich die Geometrie durch das Erfinden von Kopfschmerzen.»

IRENE BUSCH

Von Hunden und Hupen

Wenn man einen Hund hat, muss man mit ihm spazieren gehen. Wer mit dem Hund unterwegs ist, lernt nette Menschen kennen oder begegnet alten Bekannten. Deshalb sollte, wer Schulden hat, besser keinen Hund besitzen. Doch auch so gibt es bestimmte Begegnungen, bei denen sonst brave Hundchen knurren und selbst schuldenfreie Herrchen unwillkürlich zusammenzucken. Dabei meinen es die meisten besonders freundlich, wenn sie im Vorbeisausehen hupen. Dass sie damit Herr und Hund nur erschrecken, können sie auf die Schnelle nicht sehen. Dass man sie so rasch nicht ausmachen kann, können sie schon gar nicht verstehen. Dass man, abgesehen von ihnen selber, nicht wenigstens ihr teures Auto erkennt, das werden sie einem jedenfalls nicht so schnell verzeihen. Eher verzichten sie zur Strafe bei der nächsten Begegnung darauf zu hupen. Das wäre dann immerhin schon etwas!

DIETER HÖSS

Kunstabetrachtung

Neulich war ich wieder mal im Museum. Ich schloss mich einer Führung an, um aus kompetentem Mund zu erfahren, was Kunst zur Kunst mache. Da, sehen Sie da, schwärmte der Fachmann, ein wahres Meisterwerk! Dieses lebensbejahende, strahlende Uringelb paare sich auf das Trefflichste mit dem erdverbundenen, kackbraunen Dunkelton. Das



Werk breite vor uns die ganze Spannweite menschlicher Enttäuserung aus. Ich nickte, obwohl meine Zustimmung eher verhalten war, ich mich aber nicht zu deutlich von der Fachkompetenz absetzen wollte. Viele Fragen lagen mir auf der Zunge, doch ich wagte nicht, mich als einfältigen Laien zu outen. Ich hätte allerdings einwenden wollen und sollen, dass Urin, den manche zu Heilzwecken sogar verkosten, mal heller, mal dunkler ausfallen kann, und dass auch der Stuhlgang, je nachdem, was zuvor gegessen wurde, Farbe und Gestalt wechselt, und damit diesem Bild ganz andere Eindrücke entlockten. Da wäre mir, fürchte ich, bedeutet worden, dass gerade hier die Offenheit sichtbar und erfahrbar werde, die uns die Kunst für alle Lebensperspektiven bereithält und so die Entität humaner Existenz inkorporiere.

ROBERT HUGLE

Früh übt sich

Der Dreikäsehoch einer meiner Bekannten bekam jeweils zwei Franken für die Opfergabe beim sonntäglichen Kirchenbesuch. Die Mutter wurde aufmerksam, als der Kleine dann statt des Zweifränklers nur einen alten österreichischen Schilling einwarf. Bei einem nächsten Kirchengang wieder die gleiche Gabe. Nach der heiligen Messe nahm sie ihn zur Seite und ermahnte ihn, weshalb er nicht den Zweifränkler gespendet habe. Nach langem Zögern meinte der Knabe resolut: «Das machen ja die Banken-Abzocker nicht anders und schliesslich will ich es auch zu etwas bringen!»

BRIGITTE ACKERMANN

Asozial

Ein junger Mann erklärte mir, was ein soziales Netzwerk ist. Er zeigte mir eine bestimmte Website, auf der sein Freundeskreis, der dort registriert ist, miteinander kommuniziert. Begeistert sprach er davon, wie man super in Verbindung bleiben könne. Bequem stelle er Fotos von Reisen oder dem, was er täglich so erlebe ins Netz und teile es mit anderen. Er fragte mich, ob ich mich auch registrieren wolle. Als ich verneinte, schaute er mich mitleidig an und meinte, so bliebe ich ein digital Obdachloser!

PETER REICHENBACH

Wie geht's?

Von anderen Menschen eine Auskunft zu erfragen, ist stets mit Risiko verbunden. Dass die Auskunft nicht stimmt, ist noch das Geringste. Grösser ist die Gefahr, dass sie gar nicht mehr aufhört. In der Schule war das noch von Vorteil. Ich brauchte dem Geschichtslehrer nur eine Frage aus seinem Fach zu stellen, die ihn besonders fesselte (etwa zur Bedeutung der Silberminen in Spanien für die Schmiedekunst der Antike) – schon vergass er den Unterricht und alles, was er selbst fragen wollte. Bei Hausaufgaben riskierte ich dagegen lieber ein «mangelhaft», als die nie endenden Erklärungen von Freunden und Verwandten zu ertragen. Die Angst vor solchen Ergüssen verschliesst



mir auch jetzt noch oft den Mund, so gern ich dies oder jenes erführe. Nicht wenigen Menschen gegenüber scheue ich deshalb sogar die floskelhafte Begrüssungsfrage «Wie gehts?». Denn entweder weiss ich es schon – oder ich will es so ausführlich gar nicht hören. Nicht, weil ich keinen Anteil an deren jeweiligem Befinden nehme. Ich habe nur an dem Tag noch anderes zu tun.

DIETER HÖSS

Deutsche Schule

«Schatz, dein Sohnmann hat den letzten Mathe-Test geguttenbergt, und nun meinte der Lehrer, er merke sich sowieso nur so durch den Unterricht und er müsse ihm sein Rating im Zeugnis downgraden. Aber ich lass mich doch nicht verkohlen! Und da der Hasenfuss auch nicht ranging, hab ich ihn aber so was von gewulfft.»

GIORGIO GIRARDET

Currywurst

Dieses Stück in Darm gekleidete Fleischmasse schätzte ich viele Jahre lang wie andere das Festmahl eines Dreisternekochs. Leider konnte ich es mir nur ganz, ganz selten leisten. Ich musste mein Studium selber verdienen und alle Groschen zusammenkratzen. So vermittelte in Berlin beispielsweise der Studentendienst «Heinzelmännchen» Arbeiten wie Bierkästen «Berliner Kindl» an Private ausliefern, treppauf, treppab. Am Abend kamen dann 28 DM zusammen, die für die Verköstigung während einer Woche reichen mussten: morgens Haferflocken mit Zucker und Rahm, abends Haferflocken mit Zucker und Rahm. An der U-Bahn-Halte in Tegel stieg mir verführerisch der Duft von Currywurst in die Nase. Aber ich musste standhaft

bleiben, obwohl dieses Produkt doch in Berlin erfunden worden sein soll. Diese ungestillte Leidenschaft hatte ich wieder nach Westdeutschland mitgenommen und später ins Familienleben. Wenn es aus besonderem Anlass etwas Besonderes geben sollte, dann besorgte ich an der Bude vier Mal Currywurst mit Pommes. Nachdem ich, dem steigenden Einkommen entsprechend, mir das auch finanziell leisten konnte, vertilgte ich einmal nacheinander gleich zwei Portionen – mit unerfreulichen Folgen. Seitdem ist mir mein traditioneller Heiss hunger vergangen. Die Zeit heilt eben nicht nur Wunden, sie kann gelegentlich auch den Magen schliessen.

ROBERT HUGLE

Enttäuscht

Die Tochter meiner Nichte, die fünfjährige Grit, liebt die Geschichten aus der Bibel. «Jesus ist gross», sagte sie, «er hat Wasser in Wein verwandelt, hat Kranke geheilt und aus zwei Broten hat er viele Brote gemacht. Jesus kann einfach alles!» – Ich nickte und erzählte ihr das Gleichnis, in dem Jesus übers Wasser wandelt. «Er zeigte den Menschen, wie stark der Glaube sein kann», sagte ich. – Grit sah mich nachdenklich an und schüttelte den Kopf. «Es war anders», erklärte sie, «es war ganz anders.» – «Und wie war es?», fragte ich. Leise und traurig erwiderte Grit: «Jesus konnte nicht schwimmen.»

IRENE BUSCH



Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelspalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75
per Fax: 071 846 88 79
per E-Mail: abo@nebelspalter.ch
im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–
Geschenkabonnement: CHF 98.–
Probeabonnement: CHF 20.–
Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je einer «Nebelspalter»-Isosteel-Bottle

Petra Hinz, 5325 Leibstadt
Roland Krebs, 8500 Frauenfeld
Johann Steger, DE-39030 Uttenheim
Michèle Lanz, 6144 Zell LU
Stefan Bucher, 9443 Widnau
Niclas Pfammatter, 8610 Uster
Peter Huber, 3125 Toffen
Pascal Schärer, 6330 Cham
Pascal Hänni, 3284 Fräschels
Denise del Conte, 8045 Zürich

Nächste Verlosung:
22. März 2012

*Neuabo-
Bestellungen bis zum
22. März nehmen auto-
matisch an der Verlosung
von 10 Stöckli-Fonduegarni-
turen Choco-Cheese im
Wert von CHF 99.–
teil.

